



Wasser von den Schlächtern der Ottomaren für den Guss einer italienischen Heldengedenkstätte in Novara.

Der italienische Generalstab in Berlin, Oberst Renzetti, nimmt von Generalleutnant Erich Koch eine Bernsteinkette mit Wasser aus dem Maranfeslugh, der in den Marmarischen Seen entspringt, entgegen.

Generalfeldmarschall Göring in Linz.

Generalfeldmarschall Göring vor dem Modell des Fliegerhorstes in Hörsching bei Linz, zu dessen Bau er den ersten Spatenstich vollzog. (2 Weltbild, R.)

Nationale Fortschritte bei Teruel und Allepuz.

Bestialische Grausamkeiten der Roten.

Salamanca, 16. Mai. (Funftmeldung) Wie der nationale Heeresbericht meldet, wurde bei Cueros de Vintonia ein feindlicher Gegenangriff zurückgeschlagen, wobei die Sowjetpanzer 268 Tote zulieferten. Im Abschnitt Teruel dient der Vorort am hier befindlichen Santa Barbara und die gegnerischen Stellungen unmittelbar vor der Stadt Corralan. Am Abschnitt Allepuz wurden bei der Eroberung von Godar zahlreiche Geschütze sowie ein kompletter Tant entdeckt. Im Luftkampf ist ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen worden.

Der Kriegsberichtsrat des nationalen Hauptquartiers meldet hierzu ergänzend, daß im Godar-Gebirge ein glänzendes Einfriedungsanoder gelang, wobei zunächst einige Höhen von mehr als 1000 Meter erobert wurden. Nach Bekämpfung dieser Ausgangsstellungen sei dann die Ortsgemeinde Godar im Sturm genommen und der Vorort bis 3 Kilometer vor Alcalá de la Selva fortgeschritten. Bei Corralan möge sich der Erfolg des starken nationalen Artilleriefeuers der letzten Tage bemerkbar. Der zunächst recht erschöpfliche feindliche Widerstand sei nach der Zerstörung wichtiger Stellungen wesentlich schwächer geworden. Die

hohe Zahl der Gefangenen und Überläufer deutet auf eine beginnende Auflösung der roten Truppenverbände in diesem Abschnitt hin.

Eine nationalspanische Untersuchungskommission stellt einwandfrei fest, daß die roten Truppen auch in dem vor einiger Zeit betreuten Lerida bei pielleto Greuel verübt hatten. Unter anderem wurden mehrere nationale Einwohner der Stadt lebendig begraben, wobei man jedoch Kopf und Hände herauszog. Dann sollte man ausgebürgerte Hunde herbei, die die Gliedmaßen der mehrzähligen Opfer zerfleischten. Die unmenschlichen Grausamkeiten könnten, so schreibt die Kommission, jederzeit nachgewiesen werden.

General Cabanelas †.

Malaga, 15. Mai. General Cabanelas ist in der Nacht zum Samstag im Alter von 66 Jahren an einem Blasenfeld in Malaga gestorben. Der General war bekanntlich zu Beginn des Bürgerkrieges Präsident des nationalen Verbündigungsausschusses und gehörte dem obersten Heeresrat an. Die Beilegung erfolgt in Malaga.

Die Presse verbürtigt sich abwertend. Allgemein wird es als ein Erfolg der Flamen vermeint, daß Spaak in leichter Stunde das Wirtschaftsministerium antritt mit dem vorgesehenen walloonischen Industriellen Richard mit dem Namen Segmyn, der bisher als Direktor eines belgischen Wirtschaftsunternehmens tätig war, besetzt hat.

Das neue belgische Kabinett.

Für Dienstag Regierungserklärung in der Kammer.

Brüssel, 15. Mai. Die Regierung Spaak konnte am Sonntag gebildet werden. Die endgültige Zusammensetzung des neuen Kabinetts lautet wie folgt:

Ministerpräsident und Außen: Spaak (Sozialdemokrat).

Berfahrt und Polizei: Mard (Katholik).

Unterricht: Dierck (Katholik).

Finanzen: Gerard (soz. Katholik).

Innen- und Gesundheit: Herloot (Sozialdemokrat).

Berfahrt: Generalleutnant Denis.

Wirtschaft und Landwirtschaft: Denmans (Katholik).

Arbeit und Sozialministerium: Delattre (Sozialdemokrat).

Öffentliche Arbeiten: de Balthazar (Sozialdemokrat), Kolonien: de Blechauert.

Zum ersten Male in der parlamentarischen Geschichte Belgiens ist ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Ministerpräsident geworden. Spaak gilt als Führer des äußersten linken Flügels der Partei der sozialen sozialistischen Gruppe.

Das neue Kabinett enthält fünf Flamen, vier Wallonen und zwei Brüsseler.

Am Sonntagmittag begab sich Spaak zum König, um ihm die neuen Regierungsmitglieder vorzustellen. Das Kabinett Spaak wird am kommenden Dienstag vor die Kammer treten.

Die Regierungserklärung Imredys.

Budapest, 15. Mai. In der allgemeinen Linienführung der ungarischen Außenpolitik, so führt der neue ungarische Ministerpräsident Imredy in seiner Regierungserklärung aus, soll kleinste Änderung eintreten, da die gesichtlichen Kräfte und die geographischen Gegebenheiten, die bisher für die ungarische Außenpolitik richtunggebend waren, unverändert fortbestehen. Zum Verhältnis Ungarns zu den einzelnen Mächten übernehmend, erläuterte Imredy, daß die ungarische Regierung die Bedeutung und die gesichtliche Sendung Ungarns erkannt und dem ungarischen Volk die Freundschaft geboten. Die ungarisch-italienische Freundschaft vertieft und fröhligt ihn immer weiter und habe bereits wertvolle Früchte getragen. Mit dem in der letzten Zeit von neuem zu unserem Nachbarn gemordeten Großdeutschen Reich, erklärte der Ministerpräsident, verbinden uns unzählige Bände so-

wohl auf politischem und wirtschaftlichem wie auf kulturellem Gebiet. (Stürmischer Beifall.) In uns allen lebt noch die ruhmvolle Erinnerung an die Schulter an Schulter durchgestohlenen Kämpfe; es lebt aber auch in uns das Bewußtsein der gemeinsamen Interessen, die unsere Völker verbinden. Diese Faktoren allein genügen, um zu beweisen, daß die Freundschaft zwischen Deutschland und Ungarn auch unter den veränderten Verhältnissen weiterlebt und sich weiterentwickeln wird.

Jur Innenpolitik übergehend kündigte Imredy die Einführung des obligatorischen Arbeitseinsatzes, die neue Zusammenfassung der Industrie und der Arbeiterschaft in Form von Kammern an. Andere Organisationen würden verschwinden müssen. Zum Schluß seiner Rede erklärte Imredy zur Minderheitentage, die Regierung erkenne die Rechte der in Ungarn lebenden Minderheiten als Pfleg ihres kulturellen Lebens und ihrer völkischen Eigenart an.



30 000 Männer des NS. Deutschen Heereskriegerbundes marschierten in München auf. Am Sonntag führte das Landesgebiet Südbayern (Schlesien) des NS. Heereskriegerbundes auf dem Königlichen Platz in München einen Aufmarsch seiner Kameraden durch. Etwa 30 000 ehemalige Soldaten der alten Wehrmacht marschierten auf. — Bild auf die Teilnehmer während der Ansprache des Landesgebietesführers Generalmajor Ritter von Beck.



Einweihung der Heeresunteroffizierschule in Potsdam-Görlitz. In Potsdam-Görlitz wurde die Heeresunteroffizierschule durch Generaloberst von Brauchitsch ihrer Bestimmung übergeben. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, schreitet in Begleitung des Kommandeurs, Oberstleutnant Freiherr von Stockhausen, die Treppe ab. (2 Weltbild-Wagenburg, R.)

Frohe Stunden des Wiedersehens erlebten die alten 80er.

125-Jahrfeier des ehemaligen Füsilier-Regiments Nr. 80 und seiner Kriegstruppenteile.

Lebendige Erinnerungen.

Die feuchtfröhlichen Stunden der Wiedersehensfeier des Regimentsverbandes ehemaliger 80er näheren sich heute, Montag, mit einer Abreise zum Ende. Schon sind zahlreiche Teilnehmer wieder abgereist und gehen in der näheren und ferneren Umgebung der Stadt ihrem vielseitigen Tageswerk nach, doch die kommenden Wochen und Monate werden vielleicht einen Schimmer jener Maientage tragen, die sie in Wiesbaden verlebt durften. Es sind weniger die offiziellen Reden, und der glänzende Rahmen, es ist die persönliche Begegnung, welche das Geheimnis einer solchen Wiedersehensfeier ausmacht, in der die Erinnerung an gemeinsam verlebte schwere und bittre Tage, vielleicht in Trommefeuern und Trichterstahl, Gegenwart wird, verklärt und gemildert durch die Zeitspanne, die zwischen dem Weltkrieg und dem Heute liegt. Da werden Hände geschüttelt, sich umarmt, einander zugetrunknen, Rämen liegen über den Tisch, hier schaut sich alles um einen Unteroffizier, dort sind es zwei Soldaten, die sich durch Jahrzehnte hin nicht sahen, drüber ist es einer der aus dem Regiment hervorgegangenen Offiziere, heute in der Uniform der jungen Wehrmacht und einem hohen Rang bestehend, oder ein eisgrauer Major, der hier mit seinem ehemaligen Kompaniefeldwebel unterhält. Der alte Soldat fühlt sich wieder jung zu den blauen Augen eines Generals auf und hängt an einem jeden seiner Worte. Vergessene Fotos werden herumgereicht, dort ist ein Bauer aus dem Westerwald, ein gebrauchtes ausgemergeltes Gesicht mit verschafften Händen, tiefliegenden Augen; er reitet zwei seiner verwundeten Kameraden aus der Feuerlinie, er röhmt sich nicht damit, andere erinnern ihn daran, er schwiegt unbeholfen. Auf der anderen Seite des Tisches sitzt klein mit Brillen und Knebelbart, zweckmässig lächelnd, ein Veteran, der schon Siebig dabei war, Johannes Schäffer aus Hersfeld, und er erzählt einem der Unteroffiziere des Regiments 15, wie sie bei Berdun eine schwere Kanone erbeuteten.

Im Mittelpunkt des Kameradschaftsabends am Samstag stand die Weihe der Fahne der Gruppe Wiesbaden-Dörsheim, die Generalmajor Bering mit knappen Worten und in den Sitz ausfliegend, "Seid treu und tapfer" im alten Festos des Paulinenschlösschens vornahm. Eine Begrüßungsrede von dem Vorstand des Regimentsverbandes Stadtbaurat Dipl.-Ing. Spiegel, und feierliche aber herzliche Worte des Kreisleiters, Pf-Sawina-ga, der auch im Namen des ebenfalls anwesenden Oberbürgermeisters Dr. Mix sprach, waren dem vorangegangenen Marsche des Regimentsmusik Inf.-Rgt. 87 unter der königlichen und ergänzten Staatsmusikmeister Krause, Viceder der Gehangsabteilung des Reichstreubundes unter Leitung von Otto Höller, sowie die in ihrer disziplinierten Beherrschung des Körpers erstaunlichen turmreichen Vorführungen der Turnabteilung des III. Bataillons Inf.-Rgt. 87 rundeten die Begrüßungsfolge ab zusammen mit gemeinsam gelungenen Liedern. Alle Säle des Paulinenschlösschens waren überfüllt, und dennoch wiederte sich alles ruhig und mit jener verständigen Abgeltärtigkeit ab, die besonders den Kriegsteilnehmern eigen ist und in der die Schule ihrer Dienstzeit oft in kleinen unmerkbaren Zügen eine herzliche Verstärkung findet. Ein Rundlauf des Paulinenschlösschens begrüßte Dr. Szaniawski die alten Kameraden und im Kino, wo die Landwehr ihren Begrüßungsreden folgte, hier konzertierte neben anderen Darbietungen die Kreiswehrkapelle unter Kapellmeister Lang, der Gesangverein "Eintracht" Biebrich sang unter Chormeister Willi Tzatzl.

Die Ehrung der Gefallenen.

Strahlender Sonnenschein leuchtet über Dächern und Türen der Stadt, einen schönen Maienstag versprechend, als sich die Teilnehmer an der Kränzchenfeierlegung am Ehrenmal auf dem Neroberg versammelten. In wehmütiger Getragenheit singt die Weise des Ultimatlandischen Danzschreis auf. Dann deutet der Garnisonspfarrer von Frankfurt a. M., Pfarrer an der Paulskirche Strudensee, in zu herzen gehenden Worten den Opfergeist der Schiehntauende Gersdorff-Füsilier. Das Lied vom guten Kameraden tönt durch die Stille, Kränze werden niedergelegt. Die Posten stehen mit präsentiertem Gewehr, unbeweglich, die Offiziere, die Hand an der Mütze. Neben dem Kranz der Landgräfin Margarete von Hessen einer dem Gelchlecht derer von Gersdorff und neben diesem einer Krone der Kameraden. Hart und ohne Schnörkel wie der Stein sind die Worte, die in die Stille klingen.

Die Traditionsübergabe.

Im weiten offenen Bereich stehen wenige Zeit später die Kompanien des III. Bataillons des Inf.-Rgt. 87 und die Angehörigen des Regimentsverbands, die Gliederungen der Partei, eine Hundertschaft der Polizei auf dem Exerzierplatz an der Gersdorffstraße zur Traditionsumübung angetroffen. Ein leichter Wind ist aufgekommen und weht in dem Blau, dem Gold, dem Schwarz der Fahnen des Regiments. Zwischen den grauen Kolonnen, dem Schwarz der Jägertruppe ein kleiner brauner Block: der Ehrenturm der SA 1/80 "Karl Ludwig" mit der Fahne, die in vermittertem Rot aus der Mitte der Front leuchtet. Die Sonne bliebt in



General Bering spricht zu seinen Kameraden bei der Traditionsumübung.
(Photo: Heep, A.)

den Späten des Arbeitsdienstes, in den Instrumenten der Kapelle, in den Orden auf der Brust der Veteranen des Krieges, als Generalmajor Bering in lernigen Sägen die Tradition an Oberleutnant Henke, den Führer des III. Bataillons Inf.-Rgt. 87 übergibt. Dieser antwortet, stoss, lobselig mit folgenden Worten:

"Herr General! Mit Freude, Stolz und Dankbarkeit übernimmt das Bataillon am heutigen Jubiläumstag die Tradition des ehemaligen Füsilier-Regiments von Gersdorff Nr. 80. Wir sind froh daran, die ruhmvolle Geschichte des alten Regiments lebendig erhalten und fortführen zu dürfen. Das Bataillon gelebt zu dieser Stunde, das es den Gersdorff-Füsilier seit nachher wird im Frieden und Krieg, in fähiger unermüdlicher Blütejährling und in leichter Einsicht und Obedientia!"

Die Lieder der Nation beschlossen die eindrückspalte Feier.

Der Vorbeimarsch.

Um die Mittagsstunde paradierte dann das Bataillon auf der Wilhelmstraße vor dem Regimentskommandeur, vor den Vertretern der Partei, des Staates und der Stadt, vor dem SA-Gruppenführer Bingen von Hessen, und vor seinem ehemaligen Chef, der Landgräfin Margarete

"Und die Maienglocken läuteten."

Am geistigen herrlichen, sonnenüberstrahlten Sonntag sangen die Maienglocken, denen Hoffmann von Fallersleben ein Frühlingsgedicht widmete, einzig für den Muttertag. "Und die Maienglocken läuteten nemals noch so hell und laut!" Der Frühling hatte sie zum Läuten gebracht und hielt ja seinerseits dem Muttertag seinen Tribut geopft. Die Natur hatte alles getan, um dem Tag ein feierliches Gepräge zu geben, das Urige blieb dem Menschen überlassen. Doch auch sie waren bestrebt, die himmlische Einrichtung des Muttertags in würdiger Weise zu begießen. Wo es eine Mutter gab, da versuchte man ihr Freude zu bereiten. Das Wohnen stand so ganz im Zeichen der Blumen. Von Kart dachten die Kinder bis zu den jungen bunten Bäumen wurden alle Blumenarten eingefüllt, aber daneben fehlte es auch an anderen schönen Geschenken nicht, die man der Mutter zugetragen hatte.

Wiesbaden war an diesem Sonntag besonders gut besucht; und das Stadtbild wurde von den alten Männern tollig beherrsch, deren Festzug in der Mittagsstunde die Wilhelmstraße farbenfroh belebte. Alles strömte hier zusammen um das imposante Bild in sich aufnehmen zu können. Hinzutaten noch die vielen Kurgäste, die in diesen feierlichen Wochen in Wiesbaden weilten, sowie die Wochenendbesucher, die, wenn auch nur für kurze Zeit in der Weltstadt den Mai, dieses Schönheit des Frühlings, genießen.

In starkem Maße wurde am Wochenende auch der Wasserport betrieben. Groß war die Zahl der Badende und Motorbootfahrer auf dem Rhein. Das schöne Lust- und Sonnenbad „Unter den Eichen“, sowie unser prächtiges Opernbad auf dem Neroberg konnten zahlreichen Besuch aufweisen, der bis tief in den Abend hinein anhielt.

— Goldene Hochzeit feiern am 17. Mai das Ehepaar Andreas Rauch und Frau Pauline, geb. Dorst, Seerobenstraße 16. Wir gratulieren!

Der Vorbeimarsch auf der festlich geschmückten Wilhelmstraße.



Die Fahnen des Regimentsverbandes.



Die Friedensuniformen des Regiments.

vom Hessen. Vor den haarscharf ausgerichteten Gewehren, blinkenden Degen, flatternden Fahnen unter den Klängen des Regimentsmarsches. In langem Zug folgten in tabakbraun, die Muskeln geschlütert, in strohblondem Brautschwarz und ungefügten, davon tücherüberschlagenen Vorberatern. Knebelbänder, flatternde Haarschwärzen, schließlich in feldgraue Röden und unter der Eisenglocke der Kriegsschädelne. Dreihundert Jahre Geschichte zogen an Tausenden vorbei, deren Herzen höher schlugen, deren Augen leuchteten; doch diese Gruppen in ihren bunten und weniger bunten Uniformen waren nur die Einleitung zu den stummen, scheinbar endlosen Kolonnen all der Soldaten im schlichten Bürgerrock, die stoff ausgerichtet und ohne Kopfbedeckung heranmarschierten, vor ihrer Front die Offiziere, viele in Uniform andern in Zivil, alle stramm in ausgezeichneter Haltung. Vor jeder Kompanie und vor den Kriegsformationen des Regiments Füsilierjungen, Schilder trugen, auf denen die Truppenteile verzeichnet waren, und sie metzelten in Haltung und strammen Schritt mit den "Ehemaligen". Die Gliederungen der Partei beschlossen die Parade und ob Arbeitsblattmann, Politischer Leiter, SA-Mann, Hitlerjunge oder Polizist, alle bewußt von einem Geist, alle Glieder des Großdeutschen Reiches, einer Idee verpflichtet und einer Fahne folgend. Und vielleicht gehört der eine oder andere in dieser Stunde eines Marches ähnlicher Art vor acht Jahren, als hier und da auf den Radfahrtläufen die Parteiaufzüge der NSDAP leuchteten, als noch die Zuschauer in ein Dugend Meinungen aufgespalten waren und man auch noch manch' Abteilung leben konnte; trotzdem war es uns damals wie ein Wunder, daß in den festgestalteten Reihen der Kameradschaft aller habe schwieg, in dem seifig frischen Maienstag schloß sich diese Erinnerung wie eine Wolke augenblicklang vor die sommerlich herunterbrennende Sonne, in der die Fahnen flatterten und die Wollmengenlands über den Straßen regneten hingen.

In den Standquartieren entspann sich dann ein begeistes Leben. Ruh und Tanz und das Bond der Kameradschaft, das sich um alle schlug und dieses Wiedersehensfest zu einer echten Volksfeier machte vereinigte alle in den Wirtschaften und Sälen der Stadt.

Enthüllung einer Gedenktafel.

Aus Anlaß der Wiedersehensfeier wurde an der Kaiseran der Gersdorffstraße eine von dem Wiesbadener Bildhauer Albert Herrmann geschaffene Gedenktafel enthüllt, die an den Ausmarsch des I. und II. Bataillons des Regiments in den Großen Krieg am 7. August 1914 erinnert und folgendes Wortlaut hat:

Aus dieser Kaserne zog am 7. 8. 1914 das I. und II. Bataillon des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Kurhessen), Nr. 80 in den Weltkrieg."

Die Tafel ist mit dem Ramenszug des Regiments geschmückt und aus gelben, kräftigem Juramarmor hergestellt. Das fünfzehnfechige Kreuzbild hat der Stadt Architekt Wilhelm Baudé geschaffen.

Der Gliederstrauß.

Dieser Tag stand ich auf dem Bahnhofe und erwartete das Einlaufen eines Zuges, der mir lieben Besuch zubringen sollte. Neben mir bemerkte ich eine Frau in einem laubeweben sehr lehrergetragenen Kleide mit verbürteten, von der Zeit gealterten Augen. Man konnte viel von diesem Gesicht ablesen. Rot und Zeid — vielleicht auch Krankheit — hatten grauame Arbeit geleistet und es dennoch nicht vermocht, dieses Antlitz gänzlich reslos zu machen. Eigentlich wund mich, die Frau immer wieder anzuschauen, um zu ergründen, was diese Frau, trotz der bleichen Wangen und der runden Linien um Mund und Nase, geradezu schön erscheinen ließ. Schließlich fühlte ich, daß es die Augen waren, große, blaue Augen, die mit leuchtendem Bild einem Juge entgegengesehen, der eben in die Halle eintrat.

Es war ein Arbeitstag. In Scharen strömten die Männer der Sperrre zu. Einer vor ihnen, ein Mann mit ergrauem Haar, der etwas seltsam Bettwüngtes im Gang hatte, hielt die eine Hand auf dem Rücken. Als dieser Mann die Frau neben mir erblickte, sog ein Lächeln über seine Züge. Immer die Frau ansehend, verlangsamte er seine Schritte und als er endlich neben ihr stand, nahm er die Hand hinter seinem Rücken herum und reichte der Frau einen wunderschönen Gliederstrauß.

Die Hände der Frau bebten leise, als sie die prächtige Pracht entgegennahm. Sie tauchte ihr Gesicht lieb in die läbigen, taufrischen Dolden und als sie es emporhob und den Mann ansah, da war eine wunderbare Verwandlung mit diesem Antlitz vor ihr gegangen. Es war plötzlich jung und glatt und aus den Augen strahlten Glanz und Dank.

Sie sprachen kein Wort, die beiden. Sie saßen sich an den Händen und gingen fort, Hand in Hand, wie Kinder oder wie Liebende? Ja, wie Liebende! Und das war auch das Geheimnis der blauen Augen. Die Liebe war in dieser



So zogen sie in den Weltkrieg.
(Photo: Sperr, A.)

Frau lobendig geblieben, trog Sorge, Leid und Gram, die Liebe.

Mir aber war nach diesem kleinen Erlebnis im lauten, geselligen Treiben des Bahnhofes, als hätte ich ein Geheimtum erhalten. Und das habe ich auch wohl. Oder ist es kein Geheimtum, wenn man erfährt, daß weder Sorgen noch Leid die Liebe auszulöschen vermögen? A. R. Sch.

Die Frühlingsfliege.

Die Zeit der Fliegen, die durch das Zimmer summen, ist noch nicht gekommen. Der Sommer ist erst die eigentliche „Fliegenzeit“. Der Frühling aber hat eine besondere Art von Fliegen, welche die man sich zur Freude des Kragens um den Hals bindet.

Aber das ist leichter gesagt als getan. Wenn man erst vor einem Schaukasten steht und die Reihe der Fliegen betreten hat, die einfache, die gepunkteten und sarierten, so ist man in eine Hölle von Zweifeln und Bedenken gestürzt; welche ist die richtige? Leicht wäre es noch, sich überhaupt für eine Fliege zu entscheiden, für die, die einem am besten gefällt. Aber man muß die Farbe des Hemdes berücksichtigen und die des Anzugs, zu dem man sie tragen will. Noch einfacher ist die Angelegenheit, wenn man für eine Smoking-Fliege zu kaufen hätte. Aber eine Frühlings-Fliege...

Man kann sich natürlich, wenn man ganz sicher gehen will, vorher in der Literatur umschauen. Da kommt zum Beispiel unter „Fliegen“ in einem Lexikon: „Säften, im weiteren Sinn der eine der beiden Hauptarten bei Zweiflügern, meist gedrungene, kräftige Formen...“ Aber man hört, so kommt man nicht weiter.

Schließlich verlangt der Frühling, daß man ihm auch mit einer Fliegerei Rechnung trage. Der lang herabhängende dunkle Saal des Winters tut es nicht mehr. Es ist für feierliche Begegnungen gedacht. Ist etwa der Gang ins Geschäft, ist der Auszug ins Grüne eine feierliche Angelegenheit? Die Frühlingsfliege aber macht den jungen Mann untermehrungslustiger. Höher trägt er sein Haupt und wenn der Wind ihm entgegenbläst, rauscht er manchmal die vier Enden des Doppelpropellers auseinander, daß sie wie Windmühlenflügel anziehen find.

Ich habe mich nun für eine blaustrierte entschieden. Schweren Herzens mußte ich die anderen, die mit die Verläßter zur Auswahl hingelegt hatte, zur Seite schließen: die blaue Fliege mit den weißen Punkten, die flottiligkreiste und die hellgrau mit den roten Punkten. Wäre ich nicht

hier geblieben, hätte ich das Geschäft als Besitzer von einem halben Dutzend Fliegen verlassen.

So, mit dem blaustrierten Schlips geht es sich besser in den Frühling hinein. Die Fröhlichkeit der Menschen, die farbigen Frühlingskleider und die hellen Hütte finden gleichsam eine Antwort, einen Gegengruß in meiner Fliege. Deshalb und weil man ja seine neuen Bekleidungsstücke nicht gerade zu verborgen braucht, kann man den Kopf jetzt etwas höher tragen.

Blumen schmücken den Kurhauseingang. Im Festen gesetzten Blumen, wie ich ihnen folglich die rechte Stimmung. Wir leben das jetzt auf der Wilhelmstraße, auf der über die ganze Länge verteilt hunderte Hortensien in großen Schalen die Besucher erfreuen. Im Beginn der Kurhaus-Festwunde, die am Dienstag mit einem Lieder- und Arienabend von Erna Sack ihren Anfang nimmt, hat auch die Front unseres schönen Kurbaus eine festliche Blumenausbildung erfahren. In beiden Aufschriften des Portals wurden hellgrau geblümte Blumentafeln angebracht. Rose Geranien rauschen somohl an der äußeren Portalseite als auch am Inneneingang entlang und geben damit dem Aufgang ein besonders fehlloses Gepräge, das seine Fortsetzung findet in einem blühenden Rundbogen, das bereits vor einiger Zeit in der Mitte der Wandhalle geschaffen wurde.

Unveränderte Großhandelspreise gegenüber der Vorwoche sind zum Sichttag 12. Mai festgesetzt worden (1913 = 100). Innerhalb der Hauptgruppen gab es nur kleine Schwankungen. Während Kolonialwaren mit 89,7 und industrielle Fertigwaren mit 125,9 unverändert waren, gingen Agrarstoffe um 0,1% auf 105,8 zurück, industrielle Rohstoffe und Halbwaren erhoben sich um 0,2% auf 93,7.

Deutscher Sang und deutscher Klang! Wer hätte da nicht zufrieden mögen und welches Sangerherz hätte ihn nicht erfreut an dem schönen Platzkonzert, das die Gesellschaft einer Karlsruher Firma am Sonntagnachmittag vor dem Rathaus gab. Auf ihrer Altheinsicht, zurück von Koblenz kommend, bejubelte sie auch unsere Weltstadt. Die anscheinliche Musikkapelle spielte ihre Weisen und frisch und aufmunternd erklangen die Soltislieder des mit gutem Stimmmaterial ausgestatteten Sängerkorps. Unsere badischen Volksgenossen waren so für eine Zeit durch das deutsche Lied aufgestimmt und verbunden und fanden bei den zahlreichen Jubiläumsgästen großen Zuspruch.

Kameradschaftsabend. Zu einem schönen Frühlingsfest gestaltete sich der Kameradschaftsabend der 2. Landwest-

kompanie Hammelburg im Saale des Hotels Metropole. Gern waren die Landwehrmänner mit ihren Angehörigen der Einladung des Kompanieführers Lt. Jengerlin und Oberfeldwebels Sandroff gefolgt und alle Plätze waren belegt. Galt es doch den Geist der Kameradschaft und Zusammengehörigkeit weiterzupflügen und zu vertiefen. Ein reichhaltiges Programm an Vorträgen und Einlagen weckte sich ab, wobei das Lieblicher Prival-Quartett gute Leistungen bot. Unermüdlich prahlte bis zu den frühen Morgenstunden die Kapelle und fröhliche Stimmung herrschte noch lange bei den Kameraden.

Feierstunde. Der Ortsbeirat Wiesbaden des Großdeutschen Feuerwehrverbands hatte am Sonntagnachmittag zu einer Belehrung des Krematoriums und des Urnenhauses auf dem Südfriedhof eingeladen. Bezirksinspektor Steinemann, Stuttgart, konnte eine große Anzahl Besucher begrüßen. Über den Sinn und Zweck derartiger Veranstaltungen sprach Ortsbeiratsmitglied Wedemüller. Wie der Redner u. a. ausführte, sollen durch die Belehrung und das Kennlernen der technischen Einrichtungen der Verbrennungsanlage die Vorurteile, die gegen diese Behandlungen noch hier und da bestehen, beseitigt werden. Friedhofsverwalter Deudert hielt einen ausführlichen und aufschlußreichen Vortrag über die technischen Einrichtungen des Wiesbadener Krematoriums, die er dann später bei der interessanten Besichtigung noch näher erläuterte. Die Feierstunde in der Trauerhalle war umrahmt von Gelangvorträgen von Kriemeld Wedemüller und Orgelspiel des Organisten Körppen. Die Belehrung schloß mit einer Führung durch den neuen Urnenhain, auf dem nur Mitglieder des Feuerwehrverbands beigetragen werden.



Eine Schau jüdisch-deutscher Handarbeiten ist bis Mittwoch im Kaffee zu besichtigen. Seit etwa zwei Jahren steht eine Botschaften durch Deutschland, um für ihre jüdisch-deutschen Schwestern Aufträge zu sammeln. Denn diese sind mehr denn je auf Heimatlosigkeit angewiesen und ihre arbeitslosen Männer mitschließen zu können. Man unterscheidet drei verschiedene Arbeitsweisen, die in der Ausstellung mit unterschieden wunderschönen Stücken vertreten sind. Da steht nur Radelspielerbeiten (eine venezianische Technik), schwere Decken aus mattem Garnen, ferner Hefel-Arbeit, eine Rahmenarbeit, deren Muster durch Selbigenpinnelein zusammengehalten sind, sowie zierliche Bandarbeiten. Auch die Muster sind einzigartig. Während man den den Bandarbeiten mehr Phantasiezeichnungen bemerkt, sieht man bei den Hefel-Arbeiten in der Haupträume in allen Eingängen ausgearbeitete Blumenmuster. Die Radelspielerbeiten zeigen eingearbeitete Motive. Die Arbeiten sind einzigartige Stücke und wurden bereits verschiedentlich u. a. in München in Museen ausgestellt. Man muß das außerordentliche Können der jüdisch-deutschen Frauen und ihren unermüdlichen Fleiß bewundern.

Die Ausstellung der Schülerarbeiten im Rahmen des Wettbewerbs der Knochenamalgamierung der Schulen für den Biennialsplan im Laden des Hauses Adolfsstraße 1a, über die „Wiesbadener Tagblatt“ bereits berichtet hat, wurde am Freitag vom Gaumittdaßberater und Gardeauftragter der NSDAP für die Altmaterialeröffnung eingehend besichtigt. Um es vielen Botschaften zu ermöglichen, die bewohnte Schau der Zeichnungen, Malereien, Plakate u. a. m. alle Arbeiten unserer Schuljugend, zu besichtigen, ist die Ausstellung bis einschließlich Donnerstag verlängert worden. Sie kann bei freiem Eintritt von 15–19 Uhr besucht werden.

Wieder Verkehrsunfälle. Am Sonntag ereignete sich auf der Kreuzung Bismarckring und Dogheimer Straße, gegen 14.45 Uhr, ein Zusammenstoß zwischen einem städtischen Omnibus und einem Kraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. — Gegen 22.55 Uhr wurde auf der Wilhelmstraße (in Höhe des Cafés Lehmann) ein dorfparnder Personentransportwagen von einem anderen Personentransportwagen angefahren. Der parrende Personentransportwagen wurde beschädigt. Der Fahrer unter Alkoholgenuss stand, wurde er dem Polizeiaarzt vorgeführt. Blutprobe wurde entnommen und Führerchein eingezogen.



Stadtämmlerer Dr. Heck übernimmt die „Wilhelm-von-Oppel-Hütte“ in die Obhut der Stadt. (Photo: Expert, A.)

des Vereins würdigte, die Hütte in die Obhut der Stadtverwaltung. Klänge eines Waldhornquartets umrahmten die häfliche Feierstunde.

Die neue Hütte, die sich in Stil und Ausbau geschmaudig in ihrer schönen Umgebung anpaßt, ist aus Holzgebäud und Steinen unteres Tannen gefügt. Sie wird in Zukunft vielen Wanderern eine willkommene Rast und bei Unwetter eine Zufluchtsstätte. Wir wollen hoffen, daß die auf der Innenseite der Vorhalle eingeschaltete Mahnung von allen Besuchern in ihrer Bedeutung erkannt wird und entsprechende Beachtung findet. Wir wollen sie unseren Freunden nicht vorenthalten, denn ihre Worte haben überall Gültigkeit. Sie lauten:

„Du mußt diese Hütte als Besitz der Stadt Wiesbaden wie ein Eigentum achten und vor Schmutz und Schrecksachen bewahren, nicht nur weil es Strafe kostet.“

Die Erwartungen auf Franz Böller, den Helden-tenor der Staatsoper Berlin, waren aus das Höchste gespannt, was schon darin zum Ausdruck kam, daß das Theater Tagen ausverkauft war. Und gewiss ist niemand an diesem Abend enttäuscht nach Hause gegangen. Böller brachte das ungewöhnliche Leben des Goldenen Zwölfers in vollendem Ausdruck. Sein leidenschaftliches Interessieren, bei den Angriffen der dunklen Mächte, unmerklich und doch, wenn er im dritten Akt Mensch und nur Mensch, dessen Schluß nach Glück und leidlicher Gemeinnützigkeit erzielend zum Ausdruck kam. Die tiefe Tragik des im Grunde eingesamten Geistes sitztet dann durch die leichten Szenen weiter. Freilich wäre Böller nicht gelungen, in leichte Leidenschaften einzutreten, wenn ihm nicht der Damm eine so unbegreifliche hohe Stimmung gehabt hätte. Sie quillt wie ein Silberwasser, wie in heiligem in ihrer männlichen Kraft und doch wieder von einer Weiblichkeit, das man annehmen möchte. Böller ist ein wunderlicher Tenor geboren. Eine einzigartige Stimme, die schon des Goldenen Zwölfers in den unmittelbaren Szenen in Formtheorie oder Glanz sein Entzücken auszutragen, dabei vollig mühselos und seiner Reaktion entsprechend, das man glaubt er habe selbst bei der höchsten Steigerung immer noch Menschen heranholen. Meist vollendetes Schattierung des Ausdrucks: „Ela!“ Die Stimme läuftet dahin wie ein alles mitreichender Strom. „Ich lieb dich“ folgt wie ein Duett aus einer anderen Welt mit einer ganz unheimlichen Zartheit, in der fast etwas wie die Freude des Fortgangs des Glücks als Unterton mittling. Mit wunderschönem Worten soll man die Liebessehnsüchte des Brautnachdes beobachten? Von förmlichem Schlußblatt an den berühmten Stellen „Ela! Ich mein Herz“ über „Ach du süde du lieben Dulce“ jeder Ton war klar, nur das so mit Gehör blieb in einer unabkömmlichen Schärfe auf. Die Gesamtaufführung bedeutete vielleicht den Höhepunkt einer Leistung, die nur ein Künstler zu bieten vermag. Der entzückendste aller Künstler lebt. Er gereift unter einheimischen Kräften zur Ehre, das keiner jüden ausserlesen kann und kann. Wagner singt hier nach, vielleicht auch die Erfahrung seiner ersten, unglaublichen

Esde zwanzigst der Gestalt der Elia die rührende Einheit und Kindlichkeit zu verleihen, ohne die die viele ideale Frauengestalt Wagners nicht denkbar ist. Die übrigen Mitwirkenden sind gelegentlich der letzten Reinszenierung eingehend gewidmet worden. Margaret Lüdecke gab der Ertritt, die von Wagner frei erfundenen Gestalt, eine mitreißende geprägte Damone. Besonders der ihren Anhang der alten Eltern, wobei der Kampf des Heldentums mit dem alten Eltern in das Drama hinein spielt, wurde für stark hält. Peter Weiß, der in der Rolle des Zwölfers eine ziemlich von hinterster Größe ein schuldlos Soldaten, ein betrogener Bringer, Emald Böhmert ein langesfristiger Heerführer und Paul Erich Kempenabell ein biederer König Heinrich. Karl Filscher mußte als Dirigent die Kommanden des Baumeisters zu plakativer Klarheit zu halten. Die überaus prunkvolle Inszenierung tat das gleiche zum Erfolg des Abends, der in gloriosender Weise die diesjährigen Mattheiwiele abgeschlossen.

Dr. Wolfram Waldbachmidt.

* Regentesse 1938. Reger, der am 11. Mai 1916 altfrisch rekrutiert wurde, ist seit dieses Jahr 65 Jahre alt geworden, was Veranlassung gibt, sein Sohn 65 Jahre alt durch zufällige Aufführungen seiner bedeutendsten Werke noch mehr als bisher zu würdigen. So veranstaltet die Stadt Berlin vom 16.–24. Mai ein Regentesse, außerdem wird in Köln o. Ä. im September d. J. unter Leitung von Generalmusikdirektor Wahl eine musikalische Großveranstaltung stattfinden, die ausschließlich Werke von Reger bringt, ähnlich beobachtet man auch in Magdeburg, wo das Werk des Meisters ebenfalls in einem größeren Rahmen feierlich gezeigt werden soll. Zur Abschließenden Festveranstaltung, die in allgemeiner Anerkennung Regers gilt nicht nur Deutschland erfreut, sondern auch England, in der Schweiz, besonders in Italien offenbar immer mehr an Raum gewinnt. Vor allem ist es aber die Jugend, die man allgemein dort, im Begriffe steht, zu Reger in ein sehr bezeichnungsvoles Berthalt zu kommen, und zwar dadurch, daß sie in dem berühmten und formvollen Stil Regers einen weiters zeitgemäßen multitalentuellen Ausdruckswillen empfindet als etwa in der romantischen Welt von Brahms.

Maifestspiele des Deutschen Theaters in Wiesbaden

Franz Völker

als Lohengrin.

„Lohengrin“, der 1850 in Weimar uraufgeführt wurde, hat mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten, daß er einer deutschen aus dem 13. Jahrhundert überlieferten Sage einen fiktivgeschichtlichen Hintergrund gibt. Mindestens ist es die Zeit Heinrichs I., des deutsherrlichen Könige der Berngausen, und es ergibt sich bei der Sichtung ganz von selbst, daß die nationale Geschichte besonders hart in den Vordergrund trat. Es ist also, als ob Wagner in einer Zeit, der die deutsherrliche und der politischen Herrschaft den gewaltigen Aufschwung seiner Zuge vorausgesetzt hatte, das deutsherrliche Land heißt, unter dem Namen „Lohengrin“ wohl niemand mehr das deutsherrliche Reich“! Das übrigens war Wagner, wie kein anderer, mit dem vorausgegangenen „Tannhäuser“ den Zug seines meinten,



Laden in Wiesbaden:
Marktstr. 11, Tel. 28292
Annahme:
Kunststofferei Müller

Die kluge Frau

bau vor und nimmt bei Verstopfung und Dautunteinfesten „Dr. Burckard's Blut- u. Darmreinigungs-Pulpa“, denn sie wirkt prompt und milde! 50 St. 55 Pf., 120 St. 1.80 Rfl. Drog. Alexi, Niedelsberg 9. Drogo, Brunnthal, Schönbornstr. 13. Drogo, Heilbrunnerstr. 19. Drogo, Kirsch, Bismarckstrasse 12. Drogo, Machenheimer Strasse 10. Bismarckstrasse und Dörrheimer Strasse 12. Drogo, Schwab, Ecke Mauritiusstrasse. Drogo, Petermann, Kirschgasse 20. Drogo, Roebel, Langasse 23. Drogo, Sauter, Dianenstrasse 30. Schloss-Drogo, Sieber, Marstallstrasse 9. Drogo, Lauber, Ecke Moritz- und Abelstraße. Kräuterhaus Meurer, Anebienstr. 71.

Es ist wichtig
und immer richtig
Brosinsky's Haupsatz- und
Mottenschutzmittel zu verwenden
Bahnhof-Drogerie
Bahnhofstr. 13 Ruf 24944

Hemden nach Maß
BIELEFELDER HEMDENSCHNEIDER
Carl Teismann
Friedrichstr. 42, Telefon 24544

Emil Hees

Menge und Güte
Hees-Weine in Literflaschen (0.6L)
36er Schwabenh. Kirchberg 0.80
36er Gaulgesell. Steinert 0.95
36er „Nier.“ Kirsch. 1.10
35er Ries. Schnappenberg
Weiß. Spätlese, natur 1.45
36er Steinberger
Weiß. Breuh. Domäne 1.50
Rotweine:
36er Ingelheimer 1.00
36er Ob. Ingell. Rheinhübe 1.25

Große Burgstr.
Fernruf 59331 16

Das Haus der gepflegten Weine

Gartenschirme
Gartenmöbel o Liegestühle
Rohrmöbel-Spezialhaus
Heerlein Goldgasse

Blumen-Kästen
In solider Ausführung von 40–120 cm Länge
L. D. JUNG Kirchgasse 47

Die gute Dauerwelle
zu Pfingsten
vom Haarpflegehaus **SEIP**
Bahnhofstr. 24 gegenüber Hansa-Hotel
Fernruf 20434 — Herren-Salon



sagen diejenigen, welchen unser Mod-Festlichkeit Erleichterung der Geh- und Steh-Beschwerden brachten. Fragen Sie Ihren Arzt! Auch er wird Ihnen bestätigen, daß die Mod-Festlichkeit selbst schwer Pulkranke in ungemein fällen völlige Heilung brachte. Besuchen Sie uns, — wir beraten Sie unverbindlich!

STOSS NACHF. TAUNUSSTRASSE 2

Liegestühle in großer Auswahl

Neu! „Lux“ ohne aufzustehen
4 x verstellbar
Garten- u. Balkonmöbel
Garten-Schirme
Erich Stephan
Kl. Burgstr. Ecke Höfnerstr.



Dauerwellen

in höchster Vollendung • Taunusstr. 4, Wilhelmstr. 56, Hotel Rose, Ruf 25959

Silb. Bestecke

Verlobte aus Silber, neu oder silberfarben und weiteren Untergängen erhalten

erhalten

von uns völlig

ostenlos

oder eine Verpflichtung

zu übernehmen, die

304 Seiten umfassendes illustriertes

Hausfrau-Buch

heute Ausstattung. In unserem Bucherei-Zentrum ausgedehntesten gesogen

Angabe von Name und

Stand, sowie Wohnung von Bruder und Schwestern.

L. Schellenberg'sche

Hochbuchdruckerei

ZUGSLATI-HAUS

LANGGASSE 21

werden tadellos aufgearbeitet.
Einsetzen von rostfreien Klingen

Schleiferlei G. Krämer

Wagemannstraße 23, seit 1899

GEBT
den Tieren täglich
und öfters frisches

TRINKWASSER!

Hühner-augen

Hornhaut u. Schwienen

beseitigt schnell und

unblutig

Kukiro

Grupe Haare

nicht läben, —

Kofoten erholt. Sie Mittel, üb-

Gebrandt selbs-

En. Weber,

Münzen 146.

Klenzelt. 40/1.

Fichtennadel-Franzbranntwein

vereinigt die Wirkung des Franzbranntweins mit

der des reinen ätherischen Fichtennadels, das aus

frischen Nadeln und Sprossen der Schwarzwald-

Nadelkugeln hergestellt wird.

Mein Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein

ist ein hochwertiges Einreibungsmitel von kräftig

durchgreifender Wirkung bei Rheumatismus, Gicht,

Jochbein-, Nerven-, Erkrankungen.

Er kräftigt wunderbar überangestrengte Nerven und Muskeln

und dient als starkende Einreibung bei Schwäche in den

Gliedern nach sportlichen Anstrengungen, sowie

zur Massage. Flasche 65 Pf., 1.20 RM., 2.50 RM.

Ltr. 4.90 Rm. o. Gl.

Drogerie Tauber

Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34, Telefon 22121

Mutti läßt reinigen

und färben bei:

Nörting

Betrieb: Dotzheimer Str. 62, Tel. 26149

Villen: Taunusstr. 26, Luxemburgstr. 5,

Am Römertor 3, gegenüber d. Tagblatt-Haus

Am Samstag entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, Schwiegerson und Schwager

Otto Wengenroth

im Alter von 32 Jahren.

In tiefer Trauer:

Sophie Wengenroth, geb. Schäfer

nebst Angehörigen.

Wiesbaden (Römerberg 24). 14. Mai 1938.

Beerdigung: Dienstag, 17. Mai, 10½ Uhr

vormittags ab Portal Nordfriedhof.

Am Sonntag entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, Schwiegerson und Schwager

Wilhelm Klapper

Breitlägerer und Schäfer

Übernahme von Versteigerungen aller Art.

Am 15. Mai, vormittags 6 Uhr verschick nach langem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter treubesorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Fleischermeister

im 67. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Gertrude Heiter, geb. Hase

und Kinder.

Wiesbaden, den 15. Mai 1938.

Rheinstraße 77

Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr

von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Conrad Heiter

im 67. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner

geb. Lind

im 36. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

im Namen aller frauennden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wagner